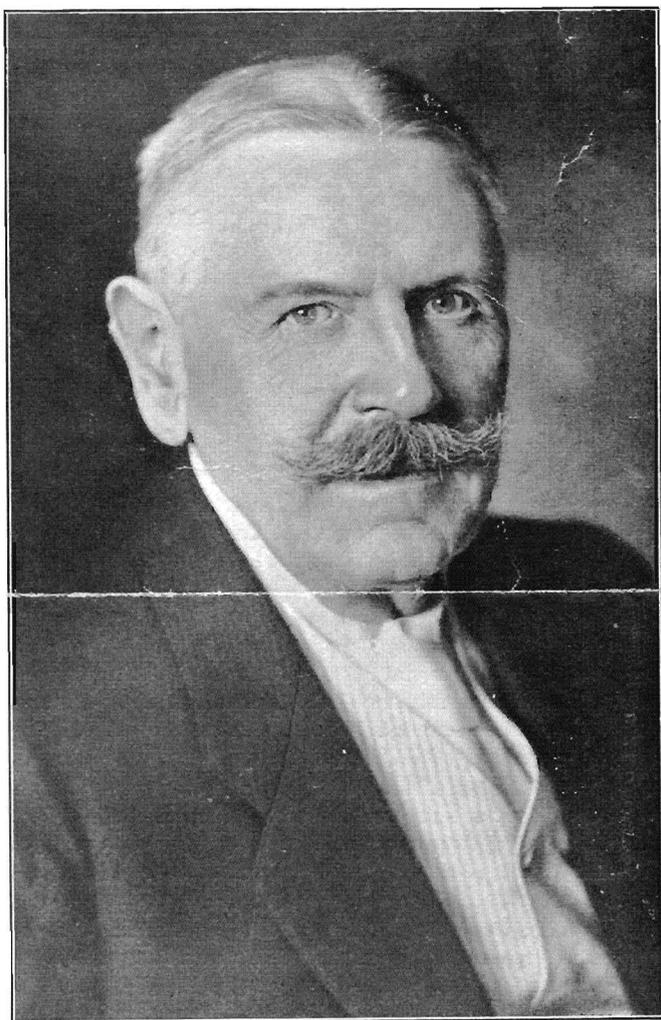


L. Krazer



ADOLF KRAZER †

Am 7. August 1926 ist der ordentliche Professor der Mathematik an der Technischen Hochschule Fridericiana zu Karlsruhe, Geheimer Hofrat Professor Dr. Adolf Krazer verschieden. Um ihn trauert die ganze Hochschule, die keinen Besseren verlieren konnte als ihn, den bedeutenden Gelehrten, den vorzüglichen Dozenten, den allgemein verehrten, lieben Menschen und Kollegen.

Am 15. April 1858 in Zusmarshausen geboren, besuchte Adolf Krazer das Gymnasium in Dillingen, wo sein Vater als Notar wirkte und er selbst nun neben seiner 1902 verstorbenen Gattin für immer ruht. Mit 18 Jahren bezog er die Universität Straßburg und studierte anschließend noch an den Universitäten Leipzig, Würzburg und Berlin. In Straßburg, wo er als junger Student und später, als akademischer Lehrer in glücklichster Ehe, die schönsten Jahre seines Lebens verbrachte, gehörte er dem Corps Rhenania (jetzt in Marburg) an und als Gründungsmitglied dem Corps Suevia (jetzt in Münster). Der 23jährige promovierte 1881 summa cum laude an der Universität Würzburg mit einer Dissertation „Theorie der zweifach unendlichen Thetareihen auf Grund der Riemannschen Thetaformel“.

Die elliptischen Funktionen lassen sich als Quotienten unendlicher Produkte, ~~Abelscher Funktionen~~, darstellen. Bei der Verwandlung dieser Produkte in Reihenform gelangte Jacobi zu den von ihm in die Mathematik eingeführten Thetafunktionen, einfach unendlichen Thetareihen. Das Umkehrproblem der hyperelliptischen Integrale im Falle $p=2$ führte dann Göpel und Rosenhain auf allgemeinere, zweifach unendliche Thetareihen. In Pisa, wo 1865 der todkranke, geniale Bernhard Riemann Genesung suchte, teilte er im Gespräche seinem Schüler Prym ohne Beweis eine Thetaformel mit, zu der dieser einen von Riemann gebilligten Beweis fand. Fügt man noch hinzu, daß Prym in Würzburg Krazers Lehrer wurde, dann sind die Zusammenhänge des Entstehens der Dissertation angegeben. Mit ihr hatte der angehende Gelehrte den Weg als schöpferischer Forscher betreten, der ihn im Gebiete der Funktionentheorie immer höher emporgeführt hat. Das auf innere Festigkeit gegründete Gleichmaß ruhigen, stetigen Fortschrittes kennzeichnet seine Arbeiten, die Einzelabhandlungen, wie das 1903 erschienene, über 500 Seiten umfassende, bekannte Lehrbuch der Thetafunktionen. Dabei hat er die Untersuchungen auf allgemeine Thetafunktionen ausgedehnt, deren Bedeutung für die Theorie der Abelschen Funktionen im Anschluß an Überlegungen von Riemann und Weierstraß durch Arbeiten von Picard und Poincaré in das hellste Licht gerückt wurde. Als Adolf Krazer im Jahre 1920 den 20 Jahre früher gemeinsam mit Wilh. Wirtinger (Wien) begonnenen großen Artikel über Abelsche Funktionen und allgemeine Thetafunktionen für die Enzyklopädie der mathematischen Wissenschaften fertigstellte, und zwar, wegen der Trennung durch den Krieg, allein, da krönte er damit sein schöpferisch-wissenschaftliches Lebenswerk. Er hatte

eine Höhe erreicht, die zum langen Ausruhen mit dem Rückblick auf den zurückgelegten Weg einlud, aber er wanderte nach kurzer Pausa weiter und widmete hinfort seine ganze wissenschaftliche Kraft einer der kühnsten Unternehmungen in der Geschichte der mathematischen Wissenschaften, der Gesamtausgabe von Leonhard Eulers Werken. Von Ferdinand Rudio begründet, dem Züricher Mathematiker, der vor einigen Tagen die Schwelle der 70 überschritten hat, soll die Ausgabe 40 Bände umfassen. Bei den bisher erschienenen 21 Bänden hat Adolf Krazer in der Gesamtedition mitgewirkt, bei 3 Bänden zeichnet er unter den verantwortlichen Bandredakteuren. Nur der Fachmann kann sich vorstellen, wieviel Zeit und Sorgfalt und Arbeit er diesem Riesenunternehmen opferte, für das er durch seine philologische Sorgfalt, durch sein umfassendes mathematisches Wissen und seine außerordentliche Arbeitskraft wie geschaffen war. Bis in die letzten Tage seines Lebens hat er, noch als vom Tode Gezeichneter, mit seiner stillen Energie die letzten Kräfte der Eulerausgabe gewidmet. Welch' gefährliche Lücke sein Hingang in das ganze Werk reißt, das wird erst die Zukunft klar zeigen.

Wie im Kreise der eigenen Hochschule wurde auch auswärts die wissenschaftliche Bedeutung Adolf Krazers erkannt und gewürdigt: 1889 wurde er zum Mitgliede der Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinischen Deutschen Akademie der Naturforscher zu Halle, der ältesten wissenschaftlichen Gesellschaft Deutschlands gewählt, seit 1909, dem Jahre ihrer Gründung, zählte ihn die Heidelberger Akademie der Wissenschaften zu ihren außerordentlichen Mitgliedern, 1913 nahm ihn die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft unter die Zahl ihrer Ehrenmitglieder auf. Seit 1903 gehörte er ununterbrochen dem Vorstande der Deutschen Mathematiker-Vereinigung an, bis 1920 als ihr Schriftführer, von da ab als Schatzmeister.

Die zweifache Aufgabe des Hochschulprofessors, Gelehrter und Lehrer zu sein, löste Adolf Krazer in vollendeter Weise. In seiner akademischen Laufbahn, die ihn, der sich 1883 an der Universität Würzburg habilitiert hatte, 1889 als planmäßigen außerordentlichen Professor an die Universität Straßburg führte, von da aus 1902 als planmäßigen ordentlichen Professor an die Technische Hochschule Karlsruhe, hat er sich zu einem meisterhaften Dozenten entwickelt. Nur wer eine seiner Vorlesungen, etwa die über Abelsche Funktionen vor einigen Semestern, gehört hat und wer Ähnliches versucht, kann beurteilen, welche Sorgfalt der Vorbereitung dazu gehört, welche Beherrschung des analytischen Apparates, welches feine Gefühl für Harmonie, um eine solche Fülle von Stoff so klar und fesselnd mit unfehlbarer Sicherheit vor den Hörern auszubreiten, wie es Adolf Krazer auf einem der wichtigsten Lehrstühle der Hochschule tat.

Jeder, der in den Mittagstunden des 9. August in Karlsruhe den letzten Abschied der ganzen Hochschule, des Lehrkörpers wie der

Studierenden, von dem verehrten, lieben Kollegen und Lehrer miterlebte, diesen Abschied, bei dem tiefste Trauer die Form der ersten Feier mit ergreifendem Inhalt füllte, der empfand, was der Verstorbene für die Fridericiana bedeutete. In den 24 Jahren seiner Zugehörigkeit zur Hochschule ist er mit ihr in einer Weise verwachsen wie wenige. Im Studienjahre 1908/09 und noch einmal - nach seiner 1911 erfolgten Ernennung zum Geheimen Hofrat - 1914/15 wurde er durch das Vertrauen der Kollegen zur höchsten akademischen Würde des Rektors berufen. Die glückliche Verbindung abstrakt geschulten Verstandes mit praktischem, lebenswirklichem Sinn, die ihn kennzeichnete, seine in langer Erfahrung gewonnene Kenntnis der innersten Notwendigkeiten der Fridericiana, dazu die Verantwortungsfreudigkeit, mit der er jede Aufgabe übernahm und auf das Sorgfältigste durchführte, das alles machte ihn zum gegebenen Mann für schwierige Ämter. Und doch wäre er nicht das geworden, was er der Hochschule war, wenn nicht als glücklichste Ergänzung seine ruhige, freundliche, selbstlose, nur der Sache, nie eigenen Interessen zugewendete Art hinzugekommen wäre. So wurde er, wonach er nie strebte, mehr und mehr zum Vertrauten weitester Kreise der Dozentschaft und Studierenden, zur Persönlichkeit größten Einflusses. Als wirtschaftlicher Beirat während vieler Jahre der Hochschule geradezu unentbehrlich, hat er mit seiner gütigen Gerechtigkeit Tausende von Stipendiengesuchen bearbeitet, er hat dem Vorstände der Akademischen Krankenkasse angehört, als wahrer Vater der Studierenden hat er den Studentendienst geleitet, dabei vor allem mit der Reife des Alters und der frohen Zuversicht der Jugend das Darlehenswesen und die täglich ein halbes Tausend Studenten speisende Mensa academica betreut, das alles durch die schwersten Jahre des deutschen wirtschaftlichen Zusammenbruches hindurch. Denn die abgeklärte, tätige Ruhe, mit der er das viele Schwere überwand, das auch ihm das Leben nicht ersparte, ließ ihn, den in der alten Zeit Herangereiften, auch nach dem Umsturze nicht verdrossen beiseite stehen. Als sich die Hochschule zu ihrer Hundertjahrfeier im Oktober 1925 rüstete, da übernahm er den ihm angebotenen Vorsitz in der Finanzkommission, und ohne seine unermüdliche Tätigkeit hätte die Jubiläumsspende nur einen Bruchteil des tatsächlichen, ansehnlichen Betrages aufgewiesen. Die silberne Jubiläumsmedaille war hier das äußere Zeichen des Dankes der Fridericiana, deren Festschrift er auch herausgab. Noch bis wenige Wochen, ja Tage vor seinem Tode spürte man in allen diesen Ämtern seine klug leitende Hand. So traf die Hochschule sein Hinscheiden, wenn auch schon seit Wochen befürchtet, doch wie ein Schlag im Innersten.

Ein fein gebildeter Geist, ein echter Gelehrter, ein ganzer, warmblütiger, hilfreicher, nimmer müder Mensch, in dem reiche Gaben zur schönsten Entfaltung kamen, das war Adolf Krazer.

Karlsruhe, im August 1926.

R. Baldus.